Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 28 (1902)

Heft: 12

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein eifriger Diplomat
Und möchte die Mahnung richten
An unsern Bundesrat:

Laß nur nicht Dir imponieren
Vom Silvestrelli, dem Tschingg,
Gieb bald ihm mit dem Zaunpfahl
Einen derben deutlichen Wink,

Daß im Verkehre der Staaten
Die Höflichkeit sonst ist Brauch,
Jedoch machen auf grobe Klötze
Noch gröbere Keile wir auch!

Theateralisch.

In St. Gallen will's nicht besser gehen,
Was wir längst gelesen und gesehen,
Es streiten und balgen sich viele Berater
Um das Stadttheater.

Leute, statt die Bühne zu besuchen,
Schmecken lieber Tingeltangel-Kuchen;
Es leitet die Kinder ja selten ein Vater
In das Stadttheater.

Direktoren mit und ohne Waden
Gehen ab, und singen: „Fort mit Schaden!"
Komitee-Regenten verfallen dem Kater
Um das Stadttheater.

Künstler werden nach und nach verdrießlich
Schütteln Staub von beiden Schuhen schließlich
Als Kritiker amten Kastanienbrater
Vor dem Stadttheater.

Als ich dorten selber wollte spielen,
Ward' ich ernstlich abgemahnt von Vielen,
Ich ließ mich bescheiden und bin jetzt ein Pater
Ohne Stadttheater.

Wär's nicht besser ohne sanftes Toben
Das Theater würde aufgehoben;
Dann ist man zufrieden und fühlt sich privater
Ohne Stadttheater.

Merks!

Auch mit dem Anstand kann man es zu weit treiben. Wenn Einer alle Tage sechs bis acht anständige Wirtschaften besucht, so kommt er mit einem ganz unanständigen Affen nach Hause.

Aha, drum!

Engländer, man kann's denken, muß es kluppen,
Daß die Kavallerie vor Burentruppen
So schleunig galoppierte ohne Halt.
Betrachten wir die Sache aber kalt,
So findet man, und dürfte darauf wetten,
Die Reiter wollten ihre Pferde retten.
Wo Esel fehlen und der teure Gaul,
Da geht's den Britten ja gewöhnlich faul.
Galopp macht ohne Roß sich sehr beschwerlich;
Maulesel ebenfalls sind unentbehrlich;
Doch siegen Britten oft im Schlachtgegraul
Auch ohne Esel, einzig mit dem Maul.

Lätz verstanden.

Sepp: Du, Hans, i ha da chli vill eichigs Holz, i wott D'r es Chlafter gäh für zweu Chlafter Fohrigs!

Hans: Gwüß, gwüß chan i nid, Sepp, i ha keis Sprißeli vorigs!

Blau ist das Wunder und blau ist die Treu',
Es ist der Gedanke durchaus nicht ganz neu.
Seit Abrahams Zeiten ist's immerdar Brauch:
Die Wunder sind selten, die Treue ist's auch.

Mit Gott Mammon fang stets an! die sich ihn zum Führer wählen,
Können nie das Ziel verfehlen auf der Millionäre Bahn. . . . .

Schillers Tell in Afrika.

Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — es muß sich unterwerfen.
(Chamberlain-Geßler.)

Wir uns ergeben? Dann wären
Wir Knechte, und verdienten, es zu sein.
(Boeren-Rütlibund.)

Wer von Ergebung spricht an Engeland,
Soll rechtlos sein und aller Ehren bar,
Kein Landmann nehm ihn auf an seinem Feuer.
(Dewett-Melchthal.)

O lern es kennen, dieses Volk der Boeren!
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen!
(Krüger-Attinghausen.)

Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —
Die abzuwägen ist jetzt keine Zeit!
Weitschichtige Dinge sind im Werk und Werden,
Das Kaiserhaus will wachsen; eine neue Weste hat
Eduard erfunden und die Minen-Aktien sollen steigen;
Auch plant er nach Egypten eine Bahn,
Und wenn der Spengler mit der Krone fertig,
Will er sich krönen lassen . . . .
(Europa-Chamberlain.)

Das ist Delareys Geschoß!
(Methuen.)

So hat er nun sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!
(Geßler-Rhodes an der Inhalationsmaschine.)

Fallt in ihre Herde!
Die Hütte reißet ein, brennt und schlagt nieder!
(Wolfenschießens Leute, Engländer.)

So müßen wir auf unserm eigenen Erb
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammenschleichen wie die Mörder thun.
(Walther Fürst-Dewett.)

Laßts gut sein. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen.
(Melchthal-Delarey.)

Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Englands Freundschaft nicht den Frieden?
(Rüden-Wilhelm, aber nicht Tell.)

Knechtschaft und Schande wollt ihr ihm bereiten.
Das Volk versteht sich besser als sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl.
Euch haben sie das Netz ums Haupt geworfen.
(Vox populi — non regis voluntas.)

Bei den meisten Damen ist das Negligé das Kleid, auf welches man am meisten Sorgfalt verwendet.

Nach dem Tod erst wird man anerkannt,
Nach dem Tod erst weiß man uns zu schätzen.
Kuhfleisch wird dann Ochsenfleisch genannt
Roßfleisch muß als Schweinefleisch ergötzen.
Auch der ärmste Tropf noch in der Welt
Einen wunderschönen Nekrolog erhält.

Frau Stadtrichter: Grüetzi, grüetzi au tausig mal, Herr Feusi, ame-n-asig schöne Frühligstag. — Dänket sie, es chund mer alliwil öppis kurios vor, vo-n-euser Stadtbauverwaltig, wäg der Sprützerei!

Herr Feusi: Jä soo, mi Verehrteschti, Sie händ allwäg wieder öppen en Schalk zuem loslah! . . .

Frau Stadtrichter: Ganz und gar nüd, was dänket Sie au. — Aber es nimmt mi doch Wunder, warum's amig nüd sprützid, wänn's vill Staub häd und schön Wätter ischt. Aber wie de Föhn gahd, wo jedes Chind scho viere-zwänzg Stund vorher weiß, aß chumnt cho rägne, dänn sprüßids druf los, was gisch, was häscht!

Herr Feusi: Jä, wüßed Sie, mi Verehrteschti, sie dänkid halt, es brauchi dänn nümme so lang z'rägne, wänn scho vorgschprützt seig. De Petrus chönni dänn zuedem öppis a Räge schpare, er heb's halt nötiger, as d'Schtadt mit em Wasser! . . .

Frau Stadtrichter: Ja, gwüß, säb chönnt jetz erscht na sii! Laß dänn fründli grüetze dihäim!